

Eschatologie und Sozialethik

Heinz-Dietrich Wendland

Vorbemerkung: Wir haben den Verfasser um diese Ausführungen gebeten, um damit das Gespräch über das Generalthema der zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates an einem ebenso wichtigen wie kritischen Punkte zu fördern. Man beachte dazu das hierhergehörende Kapitel IV des zweiten Berichts der Thema-Kommission (vgl. Seite 22 dieser Nummer).

Diese Fragestellung hätte vor dreißig Jahren ein überlegenes Lächeln hervorgerufen; sie wäre vermutlich dahin korrigiert worden, daß (glücklicherweise!) das Christentum sich von der Eschatologie fort zur Sozialethik hin entwickelt habe, d. h. von der Erwartung des Reiches Gottes zur heutigen Welt- und Gemeinschaftsgestaltung und -normierung. Die Tatsache solcher Entwicklungsrichtung ist unbestreitbar. Allein sie ist eine Erscheinung der Säkularisation des Evangeliums und der Kirche gewesen. Wir bedürfen heute der entgegengesetzten Bewegung: von der verweltlichten, autonom, idealistisch oder humanistisch verstandenen Sozialethik oder auch „christlichen Soziologie“ zur Eschatologie hin. Das heißt nicht, daß sich die christliche Sozialethik in bloße „eschatologische Negationen“ der Welt aufzulösen hätte. Zwei Einschränkungen sind dieser These mitzugeben: Erstens, daß die Eschatologie klar unterschieden werden muß von der schwärmerischen Apokalyptik, die meint, man müsse die Welt als dem Untergang geweiht sich selbst überlassen; zweitens: daß Recht und Notwendigkeit einer christlichen Sozialethik anerkannt werden müssen, die sich für die Welt und die Ordnung der menschlichen Gemeinschaft darum verantwortlich weiß, weil Gottes Herrschaft erschienen ist und kommen wird. Diese Tatsache ist ihre Legitimierung. Eschatologie ohne die Entfaltung der sozialethischen Folgerungen und ohne konkrete Anwendung auf die Probleme der menschlichen Gesellschaft wäre nur Apokalyptik. Die eschatologische Legitimierung der christlichen Sozialethik bewahrt andererseits die letztere vor der Gefahr des Abgleitens in eine rein naturrechtlich begründete Lehre von den Sozialformen und ebenso vor der verderblichen Anschauung, die die „Eigengesetzlichkeit“ des Weltreiches behauptet.

So verstanden enthält die Fragestellung „Eschatologie und Sozialethik“ alle wesentlichen Streitpunkte des gegenwärtigen theologischen und praktisch-ethischen Ringens in sich, insonderheit auch die heißumkämpfte Lehre von den zwei Reichen und das Problem, ob und wie die Christenheit die menschliche Gesellschaft unter die Herrschaft Christi bringen könne, endlich damit zugleich die noch nicht gelöste Aufgabe, die christlichen Begriffe von Gesellschaft, Staat, Gemeinschaft der Nationen, menschlicher Zusammenarbeit in der Wirtschaft u. a. unter Berücksichtigung der faktischen Strukturveränderungen in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts so zu formen, daß mit ihnen die Wirklichkeit der heutigen sozialen Gefüge getroffen werden kann.

Wir müssen die produktive Bedeutung der Eschatologie für die Sozialethik neu entdecken. Dabei muß unsere Aufmerksamkeit vor allem auf folgende

Beziehungen gerichtet sein, die hier nur in der Form von Leitsätzen angedeutet werden können¹⁾:

1. Christliche Eschatologie ist die Interpretation der zweiten Bitte des Vaterunsers: Dein Reich komme. Diese Bitte schließt die Erkenntnis des kommenden Endes dieser Welt und damit aller sozialen Gefüge und Relationen in dieser Welt ein; absolute und ewige Ordnungen dieser Art gibt es nicht. Das Reich Gottes ist weder Staat noch Gesellschaft noch Nation, weder Arbeitsgemeinschaft noch Familie, weder Betrieb noch Aktiengesellschaft. Es kennt keine irdische Macht und Herrschaft, keine Geschlechtsgemeinschaft, keinen Hunger und keine wirtschaftliche Bedarfsdeckung, keine Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Erwartung des Reiches Gottes entthront die politischen und sozialen Götterbilder dieser Welt. Christliche Eschatologie ist das Ende aller sozialen und politischen Utopien, die von menschlichen Mitteln und Kräften ein vollkommenes Gebilde friedlicher Gesellschaft erwarten.

2. Die Eschatologie ist aber zugleich die Wurzel und Kraft aller christlichen Kritik der Gesellschaftsordnungen und die Unruhe, die es nicht zuläßt, daß sich Christen und Kirchen irgendwo und -wann mit dem geschichtlich gewordenen und gegenwärtig bestehenden Zustände der sozialen Gefüge zufriedengeben könnten. Daher schließt die christliche Eschatologie nicht nur die sozialen Utopien, sondern auch den sozialen Konservatismus aus, der im Grunde auch eine Illusion darstellt, nämlich die „Rückwärtsillusion“. Wenn das Reich Gottes kommt, ja in Christus seine Geschichte in der Welt schon begonnen hat — und eben diese Tatsache eröffnet die „Endzeit“ dieser Welt, wie denn Geburt, Tod und Auferstehung des Herrn vom Neuen Testament eschatologisch verstanden werden —, dann wirft das Reich Gottes das aufdeckende Licht radikaler Kritik auf das ganze Leben der menschlichen Gesellschaft. Die B e r g p r e d i g t ist dessen, vor allem in Matth. 5, 20—48, Zeugnis.

3. Diese eschatologisch fundierte Kritik an der Gesellschaft ist weder mit der pessimistisch-gnostischen noch gar mit der nihilistischen zu verwechseln. Denn sie ist die Kritik der L i e b e und der H o f f n u n g. Sie folgt aus dem Gebot der Nächsten- und Feindesliebe. Sie richtet eine Verheißung über der ganzen menschlichen Gesellschaft auf, weil Gott der Schöpfer seine Kreatur nicht preisgegeben hat, und darum ihre Selbsterstörung durch die Sünde nicht ihr Ende bedeuten soll. Aus der kranken, zerrissenen Menschengemeinschaft soll die Einheit des Volkes Gottes im Weltreiche Gottes werden. Daher ist die christliche Sozialethik die Folge und die praktische Interpretation der christlichen Erwartung. Von Christus her ist sie eine Ethik der Hoffnung, die dem kommenden Gericht und der kommenden Neuschöpfung entgegenblickt, jedoch einer Hoffnung, die handeln lehrt und zum Han-

1) Zur Ergänzung des Folgenden vgl. H.-D. W e n d l a n d, Christliche und kommunistische Hoffnung, in den „Marxismusstudien“ der Studiengemeinschaft der Evangelischen Akademien (1953), die im Erscheinen begriffen sind. Vgl. ferner B a r n a b a s, Christliche Verkündigung im kommunistischen China, München 1951.

deln der Liebe ruft. Stammt nämlich die christliche Hoffnung allein aus der Offenbarung des Gottes, der die Welt geliebt hat und liebt, so kann sie auch der menschlichen Gesellschaft gegenüber, in deren Mitte die Christenheit ihrer Hoffnung lebt, nur die Tatform der Liebe annehmen. Freilich sind die Tatformen der aus der Hoffnung geborenen Liebe geschichtlich; sie werden und vergehen. Sie überwinden die Gegenmacht der dämonischen Zersetzungskräfte der Ungerechtigkeit, Unfreiheit, Unterdrückung, Friedlosigkeit und so fort niemals vollständig, sondern sie bleiben bis zum Ende der Weltgeschichte in hartem Ringen mit dieser gleichfalls immer neu verwandelt wiederkehrenden Gegenmacht. Dennoch sind die Tatformen der Liebe die Zeichen dessen, daß die menschliche Gesellschaft nicht bleiben wird und kann, was sie heute oder morgen ist, sondern daß sie in die heilige und vollkommene Gemeinschaft der Liebe verwandelt werden wird. Es heißt Gott seine Gottheit, nämlich die Gerechtigkeit wie die Liebe, die Allmacht wie die Heiligkeit absprechen, wollte man die menschliche Gesellschaft mit ihren geschichtlichen Gebrechen und Tragödien als für ewig diesem Elend verhaftet ansehen.

4. Die eschatologisch gerichtete Sozialethik fragt insbesondere nach denjenigen Veränderungen in der inneren Struktur der sozialen Gefüge, die das Menschsein des Menschen bedrohen, weil sie aus der radikalen Verweltlichung stammen. Diese bedeutet, daß der Staat nicht mehr Staat, die Ehe nicht mehr Ehe bleibt, ja daß sogar die Zuordnung des Menschen zum Menschen, also die soziale Partner- und Gehilfenschaft, zerstört wird. Damit ist ein Angriff auf jene Anordnungen Gottes geführt, durch die er die Welt des Menschen als Gemeinschaft, als Gefüge der gegenseitigen Zuordnung und des Füreinander erhalten will. In der Veränderung der Struktur der sozialen Gefüge erkennt die christliche Sozialethik ein Faktum der modernen Welt, da sie dazu zwingt, alle ererbten sozial-ethischen Kategorien (seien es solche der Antike, des Mittelalters oder der Reformation) neu zu durchdenken, da hier eine gesellschaftliche Revolution vor sich geht, die frühere Zeitalter nicht gekannt haben. Sie erkennt die antichristischen Züge dieser Revolution (die keineswegs auf die sogenannte „östliche Welt“ beschränkt ist, wie sie ja auch vom Westen im 18. und 19. Jahrhundert ihren Ausgang genommen hat), und damit zugleich, daß hier die Schöpfung Gottes selbst angegriffen und bedroht wird. Nur eine eschatologische Ethik kann heute angemessen vom ersten Artikel des Credo handeln.

5. Der Satz des Paulus: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“ (Röm. 13, 10) ist ein eschatologischer Satz. Denn er ist nur dann wahr, wenn in Christus das Reich Gottes gekommen ist, kommt und kommen wird. Dieser paulinische Satz kann geradezu als das Leitwort einer eschatologisch ausgerichteten Sozialethik bezeichnet werden²⁾. Die soziale Welt lebt unter dem „Gesetz“, d. h. unter sozial-

2) Der eschatologische Aspekt der Diakonie der Kirche wird sichtbar gemacht in dem Sammelwerk „Das diakonische Amt der Kirche“, hrsg. von H. Krimm, Stuttgart 1953, von H.-D. Wendland, Die dienende Kirche und das Diakonienamt a. a. O. S. 465 f., und Christian Berg, Das Diakoniat als Lebensfunktion der Kirche a. a. O. S. 497 f.

ethischen Normen und Ordnungen von begrenzter Gültigkeit, und Gestaltungskraft, die zudem durch Sünde und Ungerechtigkeit vergiftet und verdorben sind. Auch die idealste Intention auf Recht und Gerechtigkeit ist nicht der Macht der menschlichen Sünde entnommen. Das Gebot Gottes enthüllt die wahre Gerechtigkeit und spricht alle menschliche Gemeinschaft vor diesem Bilde schuldig. Nur durch die Erfüllung des göttlichen Gebotes in der Liebe, die von Christus herkommt, kann die letzte, eschatologische Bestimmung des Menschen und des Mit-Mensch-Seins erkannt und verwirklicht werden. Das Gesetz kann ordnen und richten, aber unter allen sozialen Ordnungen, die es formt, bleibt der Mensch letzten Endes nur ein Knecht, wenn er nicht durch die Liebe zur wahren Freiheit des Dienens und der Selbsthingabe nach dem Urbilde Christi erlöst wird. Dieser Erfüllungscharakter der Liebe macht die sozialen Ordnungen und die sozialen Leitbilder weder gleichgültig noch wertlos. Sie bleiben bis an das Ende der Welt notwendig als vorletzte Ordnungen zur Bewahrung der menschlichen Gesellschaft vor dem Triumph der Egoität und der Anarchie. Allein, sie vermögen niemals die soziale Gerechtigkeit und die Freiheit so zu verbinden und zu begründen, daß der Einzelne als der N ä c h s t e des Anderen und zugleich in seiner Berufung zum R e i c h e G o t t e s verstanden werden könnte. Dies vermag allein die Liebe zu tun, so gewiß auch sie in dieser Welt kämpfende Liebe bleibt, und die gänzliche Erfüllung des Gesetzes durch die Liebe erst dem vollendeten Reiche Gottes angehört. Dennoch bewegt und beunruhigt die Liebe alle sozialen Normen und Formen, indem sie die Frage nach der letzten Gerechtigkeit offen- und wachhält. Je weniger Liebe, desto mehr Verkehrung von Recht in Unrecht, von Macht in Gewalt, von Freiheit in Unfreiheit. Die Liebe wirft sich dem heutigen Gefälle der Sozialgeschichte zur Entmenschlichung, zur Gewaltherrschaft und zur Totalität von Gesellschaftssystemen entgegen, das sich im Zeitalter der sozialpolitischen Ersatzreligionen immer schneller und stärker auswirkt. Christliche Sozialethik ist um der Gerechtigkeit wie um der Freiheit willen Ethik der Liebe, und die Liebe ist es, die die Sozialethik mit der Eschatologie verbindet³⁾.

Nur die ständige Beziehung der sozialetischen Begriffe auf die Eschatologie in der zuvor kurz angedeuteten Weise kann erstens die Lehre von den zwei Reichen davor bewahren, faktisch zur Suspendierung der Bergpredigt und zur Behauptung einer unveränderlichen Eigenständigkeit des Reiches der Welt zu werden, und kann zweitens die These von der Herrschaft Christi über die soziale Welt, die schon hier in diesem Aeon Gestalt annehmen müsse, vor dem Rückfall in einen christlichen Utopismus schützen, der noch nicht bedacht hat, quanti ponderis sit peccatum, und die Liebe Christi mit ethischen Qualitäten im Bereich des Menschlichen gleichzusetzen oder doch kurzschlüssig zu verbinden. Nur die eschatologisch ausgerichtete Sozialethik erkennt zugleich das R e c h t und die N o t der sozialen Ord-

3) Über die kritische Bedeutung der Liebe für Recht und Gerechtigkeit vgl. Reinhold Niebuhr, Glaube und Geschichte (deutsche Übersetzung), München 1951, S. 214 ff., 228 ff.; siehe auch Walther Schönfeld, Über die Gerechtigkeit, Göttingen 1952, S. 105 ff.

nungen, weil sie diese einbezogen sieht in den Kampf des göttlichen und des dämonischen Reiches um die Schöpfung Gottes, um den Menschen und sein Mit-Mensch-Sein.

Die christliche Hoffnung im Leben der Gläubigen

Aus dem 2. Bericht der beratenden Kommission für das Thema der 2. Vollversammlung des Ökumenischen Rates, Kapitel II (vgl. für den 1. Bericht Ökum. Rundschau Nr. 2/1952).

Richtige und falsche Eschatologie

Das Thema der Hoffnung wird in der Schrift oft in Wendungen behandelt, wie sie uns aus der alten orientalischen apokalyptischen Tradition und Literatur vertraut sind. Diese Symbole und Begriffe sind in ihrer biblischen Verwendung von großer Bedeutung für den Gläubigen, geben aber Anlaß zu ernstem Mißverständnis. Es ist entscheidend wichtig, daß wir über den Unterschied zwischen einer christlichen Eschatologie — unseres christlichen Verständnisses der Zukunft und der Bestimmung des Menschen in der Welt — und jener Art apokalyptischer Betrachtung Klarheit gewinnen, die vorchristlich oder unterchristlich war und in mancherlei Gestalt in der Geschichte der Kirche wieder zu erscheinen die Neigung hat. Die Neuheit des Evangeliums tritt hier wie überall in die Erscheinung. Denn es steht nicht so, als würde die Gestalt Christi einfach in alte Bilder der Hoffnung und Erwartung eingefügt, nämlich die der orientalischen Apokalyptik. Die Person Christi verwandelt die ältere Schau und ihr Material.

So behandeln denn nichtchristliche apokalyptische Schriften häufig Themen äußerlicher Art wie das der Grundordnung der Welt und das der Rangordnung der Engel. Dieser spekulative Charakter beträchtlicher Teile jener Bücher mindert leicht den wahren Ernst ihrer eschatologischen Abschnitte. Wo sie die „letzten Dinge“ behandeln, sind sie durch Züge gekennzeichnet, die auf Neugier oder eine Vorliebe für geheime Weisheit schließen lassen. Dies tritt zum Beispiel in der mehr oder weniger kunstvollen Berechnung der Zeit des Endes zutage. Echte Eschatologie hat in der Tat Raum für den Wächter, der auf seinem Turm steht und nach dem Morgen ausschaut, und den Menschen wird geraten, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Aber diese wachsame Haltung ist etwas ganz anderes als die jener Apokalyptiker, die in den geheimen Rat Gottes, sei es durch private Offenbarung, sei es durch Aneinanderreihen von Elementen antiker Prophetie, eindringen möchten. Darüber hinaus verraten solche Apokalyptiker oft ein Interesse an egozentrischen und kurzfristigen Zielen, die allzu leicht rein säkularen Charakter annehmen. So fehlt ihnen das, was die echte christliche Eschatologie kennzeichnet, das grundlegend religiöse Interesse an der Erfüllung des göttlichen Heilswillens gegenüber allen bloß menschlichen Interessen. Hinter vielen apokalyptischen Anschauungen in Vergangenheit und Gegenwart kommt auch oft ein andere Menschen